

## Männlichkeitsbalancen.

### Zum Variablenmodell „balanciertes“ Junge- und Mannsein (Balancemodell)

Das Konzept „Männlichkeitsbalance“ ist ein begrifflicher Rahmen für die qualifizierte Auseinandersetzung mit Männlichkeitsvorstellungen und deren differenzierter Bestimmung in der Moderne. In aktuellen Diskursen wird Männlichkeit meist ausschließlich traditionell und dabei in der Tendenz sehr kritisch bestimmt (etwa über Stärke, Dominanz, Durchsetzung); damit bietet „Männlichkeit“ nicht ausreichend Bezugspunkte und Orientierungen für das Mannsein in der Moderne. Darauf jedoch sind Jungen und Männer, insbesondere aber auch Pädagogik, Jungen- und Männerarbeit oder Männerforschung angewiesen, weil sie nicht nur mit Paradigmen arbeiten können, die breit kritisiert und abgelehnt werden. Vor diesem Hintergrund bietet das Konzept „Männlichkeitsbalance“ einen innovativen Bezugsrahmen, in dem vor allem die Vielfalt des Männlichen in der Moderne eine Resonanz findet.

Der Begriff Männlichkeitsbalance bezieht sich auch auf die Frage, wie sich männliches Rollenverständnis je aktuell zwischen vorfindlichen, teils traditionellen Mustern und neueren, zukunftsweisenden Konstruktionen austarieren und in lebbare Gleichgewichte bringen lässt. Das Thema einer modernen Männlichkeitsbalance findet seinen Niederschlag im so genannten Variablenmodell (Balancemodell). Dieses Modell bietet eine Heuristik, mit der Verhalten von Jungen und Männern prägnant beschrieben und eingeordnet werden kann, und entfaltet dabei eine Praxistheorie für Jungenarbeit, Jungenpädagogik und Männerarbeit. Es ermöglicht, abwertungsfrei über Männlichkeiten zu kommunizieren, und wendet sich gegen eine oft pauschale Männlichkeitskritik.

Das Variablenmodell „balanciertes“ Junge- und Mannsein (Balancemodell) entstand, als im Rahmen einer Studie für die BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) nach Paradigmen eines „gelingenden Jungeseins“ gesucht wurde. So liefert es insbesondere Orientierungspunkte dahingehend, wie das Junge- und Mannsein in der Moderne positiv beschrieben werden, wie es gelingen kann. Ohne eine solche Orientierung ist soziale, pädagogische oder psychologische Arbeit schwer möglich – insbesondere dann, wenn es auch um positive Zielbestimmungen geht. Im Praxistransfer stellte sich heraus, dass sich das „Modell“ sehr gut für die konzeptionelle und praktische Reflexion der Arbeit mit Männern und Jungen eignet.

Das Variablenmodell zur Männlichkeitsbalance spielt an auf eine in der Moderne unerlässliche Fähigkeit, ganz unterschiedliche Anforderungen auszubalancieren, abzuwägen, Gewichtungen zu verteilen usw. In diesem Sinn stellt es eine Reihe von Männlichkeits-Segmenten vor, ohne auf abwertende Begriffe zurückgreifen zu müssen: Im Alltag und insbesondere in der Beschreibung des Verhaltens von Jungen und Männern werden positive Begriffe oft mit negativ belegten Begriffen kontrastiert, die sich gegenseitig weitgehend ausschließen – Stärke mit Schwäche, aktiv mit passiv, Leistung mit Versagen usw. Den Autoren des Balancemodells ging es dagegen darum, Persönlichkeit und Handlungsmuster von Jungen und Männern möglichst ausgewogen beschreiben zu können, ohne in einseitig bewertende Dualismen zu verfallen.

Im Balancemodell schließen sich die Begriffspaare deshalb nicht aus, sie gehören im Gegenteil zusammen. So bedeutet „viel Konzentration“ nicht „wenig Integration“: Konzentration („für sich sein“) und Integration („bei den anderen sein“) können situativ unterschiedlich, aber auch insgesamt gleich stark entwickelt sein. In gewisser Weise allerdings „entwertet“ wenig Integration die Fähigkeit zur Konzentration und umgekehrt.

In diesem Ansatz liegt ein entscheidender Vorteil gegenüber den oft schlicht wirkenden Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern, die sich wechselseitig ausschließen und suggerieren: Entweder ist eine Verhaltensweise weiblich oder männlich und beides zusammen geht nicht. Im Variablenmodell balancierter Männlichkeit „gehen“ beide Seiten – sie sollen je für sich entwickelt und insgesamt ausbalanciert werden. Umgekehrt gilt die Reduktion auf wenige Aspekte oder lediglich eine Aspektseite – z.B. Konflikt, Leistung, Aktivität, Stärke – als problematisch und kann etwa auf eine erhöhte Gewaltdisposition hinweisen.

### Die acht Begriffspaare (Balance-Aspekte)

Konzentration	Integration
Aktivität	Reflexivität
Präsentation	Selbstbezug
Kulturelle Lösung/Prozess	Kulturelle Bindung/Struktur
Leistung	Entspannung
Heterosozialer Bezug (zum anderen Geschlecht)	Homosozialer Bezug (zum eigenen Geschlecht)
Konflikt	Schutz
Stärke	Begrenztheit



Im Balancemodell geht es nicht darum, ein umfassendes Leitbild für Jungen und Männer zu entwerfen. Die Auffächerung der Bezugspunkte einer „Männlichkeitsbalance“ soll vielmehr wegführen von Generalisierungen und die Qualität von Bandbreiten und einer Vielfalt des Junge- und Mannseins öffnen. Gleichermaßen geht es aber auch darum, Kompetenzen und Stärken von Jungen und Männern als solche wahrnehmen und begrifflich besser fassen zu können. Im Sinn der Ressourcenorientierung können ihre vorhandenen Entwicklungspotenziale ohne defizitäre Zuschreibung in den Blick genommen werden. Das zielt auch auf die Anschlussfähigkeit an unterschiedliche Lebenswelten, ausdifferenzierte Lebenslagen und die je individuelle Lebensbewältigung.

Positive Potenziale eines modernisierten Junge- und Mannseins sind die Bezugsgrößen des Variablenmodells und der Männlichkeitsbalance. Da Modell kommt dabei ohne eine Ergänzung oder Abgrenzung zwischen „männlich“ und „weiblich“ aus: Es geht immer um das Junge- und Mannsein. Entsprechend ist das Modell kein „Entweder-oder-Modell“: Es geht immer um beide Aspektseiten, und es ist gut, wenn beide Aspekte entwickelt sind. Darüber hinaus ist das Variablenmodell ein dynamisches Modell. Die Aspekte sind abhängig von Situationen und Interaktionen, vom Alter und vom jeweiligen Entwicklungsstand.

Das Balancemodell eignet sich zur Diskussion über das modernisierte Mannsein, über Männlichkeit und Geschlechterverhältnisse. Auch als Anhaltspunkt für die Selbstreflexion von Jungen und Männern in Bezug auf ihre individuellen Männlichkeitsbalancen ist es hilfreich. Darüber hinaus lässt es sich in der Jungen- und Männerarbeit zur pädagogischen Reflexion und Planung, aber auch zur Diagnose und bei der Entwicklung pädagogischer Settings einsetzen: Wie stark sind die einzelnen Aspekte ausgeprägt? Welche Aspekte können wie intensiv gelebt und gezeigt werden? Welche Aspekte hält der Junge oder Mann für besonders wichtig, welche bringt er besonders deutlich zum Ausdruck? Wo kann er sich noch entwickeln? Gibt es Aspekte, die die Jungen oder Männer abwerten? Welche Aspekte halte ich persönlich für wichtig, welche sind für mich bedrohlich, welche wünschenswert? Welche Aspekte kann ich selbst als Angebot aktivieren? Mit welchem

Aspekt kann ich nicht gut umgehen? Was können Institutionen als Entwicklungsfelder bieten? Welche Aspekte hat die Institution selbst gut entwickelt und welche nicht?

### Das „Triadenmodell balancierter Persönlichkeit“

Uwe Sielert hat das Balancemodell zu einem Triadenmodell erweitert, indem er die ursprünglichen Begriffspaare jeweils um einen dritten Aspekt ergänzt hat, den er „energetisch“ nennt. Auf diese Weise entstehen „Triaden der Identitätsbalance“. Die begrifflichen Dreiecke sollen in der Jungen- und Männerarbeit dazu dienen, beobachtete Prozesse bei Jungen und Männern besser deuten zu können und damit auch deren Selbstreflexion anzuregen.

Konzentration	Integration	Flow
Aktivität	Reflexivität	Erschütterung
Präsentation	Selbstbezug	Spiritualität
Kulturelle Lösung/Prozess	Kulturelle Bindung/Struktur	Inspiration/Vertrauen
Leistung	Entspannung	Freude
Heterosozialer Bezug	Homosozialer Bezug	Zärtlichkeit
Konflikt	Schutz	Achtsamkeit
Stärke	Begrenztheit	Sehnsucht

Flow meint hier ein Glücksgefühl, Im-Fließen-Sein (Tao). Erschütterung bedeutet, emotional angesprochen zu sein, sich berühren zu lassen. Spiritualität in einem weiten Sinn ist eine Verbindung über das Ich hinaus – „nach oben“ und zur Welt. Inspiration/Vertrauen wird verstanden als kreative Neugestaltung, Ahnung des Möglichen, Wissen ums Nötige, sich verlassen können, Halt finden. Freude heißt Zufriedenheit, alltägliche Glückserfahrung, Humor; Zärtlichkeit die liebevolle Bejahung aber auch der „Eros der Distanz“. Achtsamkeit meint die Präsenz im Moment und eine Wahrnehmung innerer und äußerer Zustände. Sehnsucht bedeutet die Ahnung vom erfüllte(re)n Leben, das Wissen vom Jenseits.

Kritisiert wird, dass das Modell angesichts der realen Vielfalt von Männlichkeiten so allgemein menschlich ist, dass es schon (fast) nichts mehr mit dem Geschlecht, sondern nur noch mit der Persönlichkeit zu tun hat. Sielert geht es umgekehrt aber auch nicht darum, ein normativ positives Modell gelingender Männlichkeit einzuführen. Er schlägt dagegen vor, das Triadenmodell als eine reflexive Anregung für die eigene Praxis zu nutzen.

### Literatur zum Balancemodell

Reinhard Winter/Gunter Neubauer: Dies und Das. Das Variablenmodell „balanciertes Junge- und Mannsein“ als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern. Tübingen 2001

Reinhard Winter/Gunter Neubauer: Kompetent, authentisch und normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen. Hg. BZgA – Fachheftreihe Band 14. Köln <sup>2</sup>2004

Lothar Böhnisch: Männliche Sozialisation. Eine Einführung. Weinheim 2004, S. 104 - 106

Uwe Sielert: Jungenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit Teil 2. Weinheim <sup>3</sup>2002, S. 59 - 79

[www.jak-online.com](http://www.jak-online.com) – eine praxisorientierte Arbeitshilfe, die das Balancemodell methodenbezogen umsetzt